

ERSCHLOSSEN

MF 603 1608

Mit
Veranstaltungs-
kalender

17. Dezember 1987/10. Jahrgang, Nr. 51/49 172 Ex.

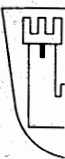
Wochenmagazin für die Zeitungen
Thuner Tagblatt, Thun
Berner Oberländer, Spiez, mit
Berner Oberländer Nachrichten, Thun
Oberländisches Volksblatt, Interlaken
Echo von Grindelwald, Grindelwald
Der Brienzer, Brienz
Der Oberhasler, Meiringen

Das
Sch

Redaktion: Christian Ibach
Postfach 66, 3652 Hilterfingen
Telefon 033 43 26 41
Druck: Schaer Thun AG
Bahnhofstrasse 6, 3602 Thun

Preis der zehngespaltene
Millimeterzeile Fr. 1.42
Inseratenannahme: lokal
durch die angeschlossenen
Zeitungsverlage

übrige Schweiz durch
assa Bern
Thunstrasse 22
3000 Bern 6
Telefon 031 43 42 42



Inhalt

Seite 3: Thema

- Die Horrornacht von Blausee-Mitholz

Seite 4: Thema

- Fortsetzung

Seite 7: Was, wann, wo

- Veranstaltungen im Berner Oberland und in der Stadt Bern

TV- und Radioprogramm

- Übersicht vom 19. bis 25. Dez.

Wettbewerb

Die richtige Lösung der Wettbewerbsfrage «Wo steht der Fotograf?» im DBO Nr. 50 lautet:

**Hilterfingen
Ofenhüsi
bei der Kirche**

Aus allen richtig eingesandten Lösungen wurde als Gewinnerin ermittelt:

**Frau H. Zumbach-Lüdi
Rinderstall
3653 Oberhofen**

Herzliche Gratulation!

Thema
der Woche



Die Dorfmitte von Mitholz mit den kümmerlich überlebten, zerstörten Häusern. Bei einem Brand von Mitholz kamen am 19. Dezember 1947 neun Menschen ums Leben, vier Wohnhäuser brannten nieder, und es entstand ein Sachschaden von rund 100 Millionen Franken (Kaufkraft 1987).

Vor 40 Jahren erlebte die Bevölkerung von Blausee-Mitholz ein

Horrornacht

Nr. 51/49 172 Ex.

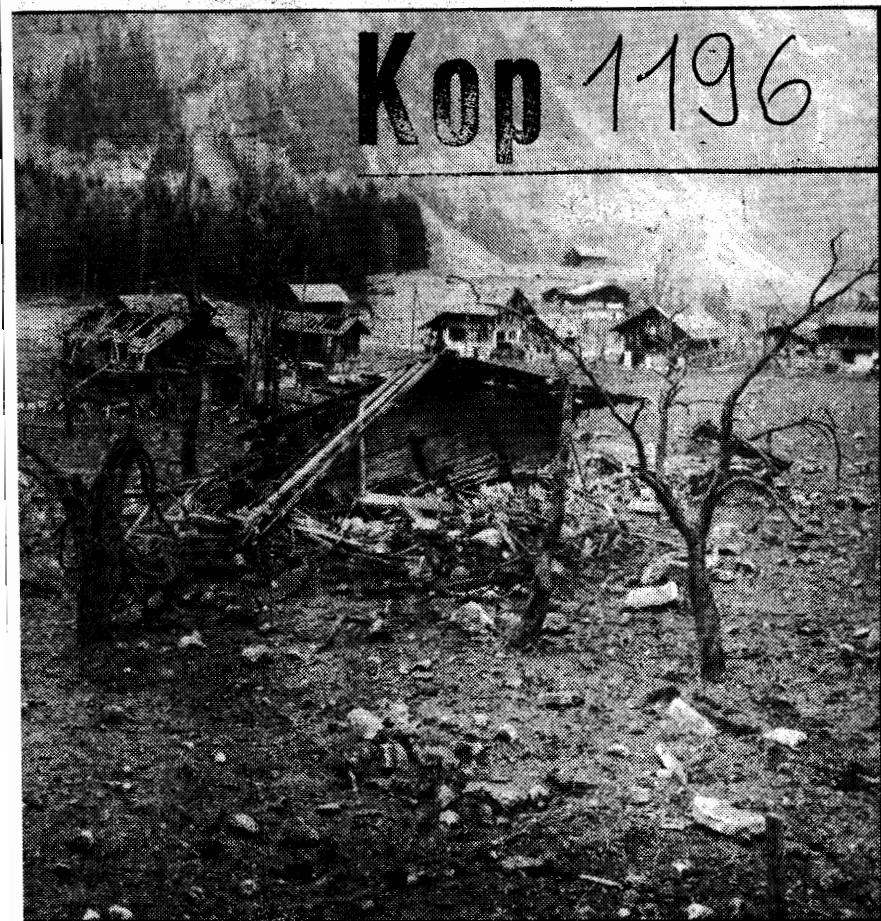
ie Zeitungen
gblatt, Thun
r, Spiez, mit
ichten, Thun
t, Interlaken
Grindelwald
nzer, Brienz
r, Meiringen

Das Bärner Oberland

e Schweiz durch
assa Bern
Thunstrasse 22
3000 Bern 6
fon 031 43 42 42



Kop 1196



verübersäten Matten, wurden zerstörten Häusern. Bei der Explosionskatastrophe 17 neun Menschen ums Leben, vier Wohnhäuser brannten nieder, sieben weitere Schaden von rund 100 Millionen Franken (Kaufkraft 1947). (Bilder: zvg)

bevölkerung von Blausee-Mitholz eine

ornacht

**Woment mal
liebe
Oberländer**

Obsi und nidsi...

Da war vor Jahrzehnten ein kauziger, etwas klein geratener Bergler, von ihm bietet man sich im Dorf noch heute Anekdoten herum. Entsprechend der bescheidenen Körperlänge benutzte er einen recht kurzen Stecken – na ja, damals hatte jeder Bergbauer noch seinen Stecken, nicht Töffli oder PW. Dann brach bei diesem Stecken einmal der unterste Teil ab. Damit war er natürlich noch kürzer geworden. Aber Kari setzte Metallzwingen samt Spitze auf den sauber nachgesägten Stumpf; eine Neuanschaffung erübrigte sich. Doch die Hänseleien seitens der Dorfgenossen blieben nicht aus. «Kari, hast du aber einen kurzen Stecken!» verwunderte sich einer. Kari war nicht auf den Mund gefallen. «Fir obsi ischt er lenge gnög – und nidsi gan i wenig!» soll er prompt zur Antwort gegeben haben.



Das scheint auf Anhieb Unsinn, Wort eines Primitiven. Denn das eine ist klar: Was man obsi zurücklegt, muss man, selbst als Bergbauer, auch nidsi immer wieder hinter sich bringen. Da kam sogar unser Kari nicht darum herum. Aber trotzdem, sein vielbelächeltes

Die richtige Lösung der Wettbewerbsfrage «Wo steht der Fotograf?» im DBO Nr. 50 lautet:

Hilterfingen Ofenhüsi bei der Kirche

Aus allen richtig eingesandten Lösungen wurde als Gewinnerin ermittelt:

**Frau H. Zumbach-Lüdi
Rinderstall
3653 Oberhofen**

Herzliche Gratulation!

Aus der Witzkiste

Schwieriges Problem – Zwei Filmschauspielerinnen treffen sich.

«Gestern», meinte die eine, «hat mir ein Arzt einen Heiratsantrag gemacht. Er verdient aber nur 9000 Franken im Monat. Ich weiss nun nicht, was ich machen soll!»

«Schwieriges Problem», meint die andere nachdenklich. «Schliesslich entscheidet so eine Heirat über das Schicksal von einigen Monaten!»

Das Wanzenpulver – Der fliegende Händler kommt zu einem Hotelier in einem kleinen südlichen Badeort.

«Mein Herr», sagt er unterwürfig, «ich habe Ihnen ein wundervolles Wanzenpulver anzubieten. Wenn Sie dieses Pulver verwenden, werden Sie die Zahl Ihrer Gäste verdreifachen.»

«Hm», meint der Hotelier, «brauchen könnte ich das Pulver schon. Ist es aber auch wirklich gut?»

«Gut», ruft der Händler enthusiastisch, «das ist gar kein Ausdruck! Wenn Sie dieses Pulver streuen, werden Ihre Wanzen schon nach kurzer Zeit überhaupt nichts anderes mehr fressen wollen!»

Die Schwitzkur – «Ach, Herr Doktor», meint die Frau des Patienten, «mein Mann kommt leider gar nicht in Schweiss! Was machen wir da nur?»

«Wenn die Mittel, die ich ihm verschrieben habe, nichts nützen, dann hilft nur noch eines: er muss eine Eingabe ans Finanzamt schreiben.»

Die Brecher – «Und dann», erzählte der Matrose, «stürzten die Brecher von allen Seiten über Bord.»

«Entsetzlich», stöhnte die junge Dame. «Konnten sich denn die seekranken Menschen nicht über die Reeling beugen?»



Die Dorfmitte von Mitholz mit den kümmerüberhäuteten Matten und den zerstörten von Mitholz kamen am 19. Dezember 1947 neun Menschen ums Leben, vier Wälder wurden zerstört, und es entstand ein Sachschaden von rund 100 Millionen Franken.

Vor 40 Jahren erlebte die Bevölkerung von Blausee-

Horror

Vor 40 Jahren, kurz vor Weihnachten, am 19. Dezember, erlebte die Bevölkerung des Kandertaler Dorfes Mitholz eine Horrorkatastrophe. In dem Blausee-Mitholz gelegenen Munitionsdepot der Armee explodierte eine Menge brauchsfertiger Munition – explodierte. Das Fazit: Bei der rund 3000 Tonnen Munition explodierten, brannten Wohnhäuser und sieben weitere wurden zerstört. Das Dorf zeigte zahlreiche Schäden an Dächern und auch verschiedene Tiere getötet. DBO-Redaktor sprach damals Betroffenen unterhalten und den Physiker der Fachsektion für Detonik und Pyrotechnik der Grun über die mutmasslichen Ursachen befragt.

Im «Oberländer Tagblatt» vom 21. Dezember 1947 ist die Explosionskatastrophe folgendermassen beschrieben: «Das Unglück begann am Freitag um 23.30 Uhr mit einer ersten Explosion, welche um 23.35 und 23.50 Uhr von zwei weiteren sehr heftigen Detonationen gefolgt wurde. Um 06.30 Uhr schloss sich eine weitere heftige Explosion an. Zwischen diesen Hauptschlägen waren ununterbrochen bis zum frühen Vormittag am Samstag kleine Explosionen hörbar.

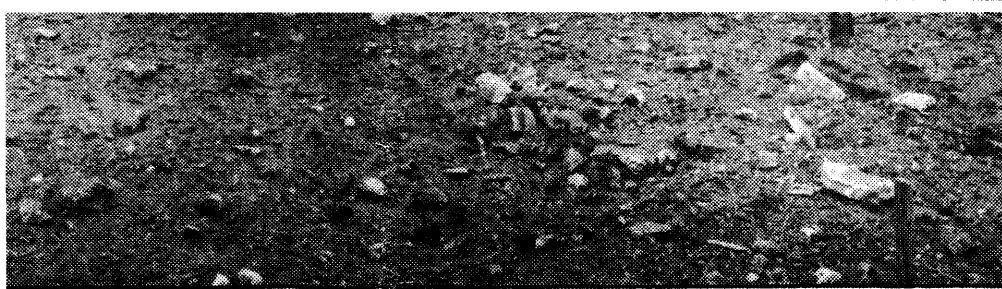
Die Wirkung ist katastrophal. Vor allem das Stationsgebäude Blausee-Mitholz, aber auch weitere Gebäulichkeiten sind zerstört. Mehrere Gebäude fielen Bränden zum Opfer. Im Gebiet der Ortschaft Mitholz herrscht Blindgängergefahr. Die Gegend ist deswegen abgesperrt. Der Verkehr über Strasse und Bahn zwischen Frutigen und Kandersteg ist unterbrochen. Die Vorarbeiten für die Wiederinstandstellung sind im Gange; die Wiederaufnahme des Bahnverkehrs hängt vom Fortschreiten der Suchaktion nach Blindgängern ab. Hierüber wird eine besondere Mitteilung erfolgen. Die Strasse wird noch längere Zeit unterbrochen bleiben.

Die erste Hilfe an die Zivilbevölkerung wurde geleistet. Der Absperrdienst ist durchgeführt und die Säuberung der Gegend von den Blindgängern ist angeordnet. Die gesamte Aktion steht unter der Leitung der Eidg. Kriegsmaterialverwaltung, welche aufs engste mit der Behörden des Kantons Bern, der Gemeinden und der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn zusammenarbeiten.

Auf der Stätte des Grauens

Ein Augenschein in dem zwischen Kandergrund und Kandersteg an der ersten Schleife der BLS gelegenen Dorfe Mitholz zeigt leider, dass die Folgen der Explosionskatastrophe von der Nacht auf Samstag noch schwerer sind als nach den ersten Nachrichten anzunehmen war. Vom Gebäude der Station Blausee-Mitholz ist nur ein Trümmerhaufen übriggeblieben.

Von den etwa 25 Häusern des Dorfes sind fünf oder sechs bis auf den Grund abgebrannt, während alle übrigen mehr oder weniger schwere Beschädigungen davontrugen. Fenster und Türen gibt es kaum noch irgendwo, die Dächer sind durchlöchert, Laub-



mit den Trümmerübersäten Matten in den zerstörten Häusern. Bei der Explosionskatastrophe Dezember 1947 neun Menschen ums Leben, vier Wohnhäuser brannten nieder, sieben weitere stand ein Sachschaden von rund 100 Millionen Franken (Kaufkraft 1947). (Bilder: zvg)

abte die Bevölkerung von Blausee-Mitholz eine

Horrornacht

Am Vorabend von Weihnachten, am 19. Dezember 1947, erlebte die Bevölkerung des Dorfes Mitholz eine Horrornacht, als das bei der Station gelegene Munitionsdepot der Armee – ein Gemischtlager geladene Munition – explodierte. Das Fazit der Explosionskatastrophe, 9 Tote, vier abgestorbene und sieben weitere wurden zerstört. Die übrigen Häuser erlitten zahlreiche Schäden an Dächern und Holzwänden, dazu wurden zahlreiche Tiere getötet. DBO-Redaktor Christian Ibach hat sich mit den Hintergründen unterhalten und den Physiker Hansjörg Rytz, Chef der Gruppe für Detonik und Pyrotechnik der Gruppe für Rüstungsdienste, über die Ursachen befragt.

Am 21. Dezember 1947 wurde die Explosionskatastrophe beschrieben: Freitag um 16.30 Uhr von Detonation 06.30 Uhr folgten Explosionen bis zum Samstag kleine

Die erste Hilfe an die Zivilbevölkerung wurde geleistet. Der Absperrendienst ist durchgeführt und die Säuberung der Gegend von den Blindgängern ist angeordnet. Die gesamte Aktion steht unter der Leitung der Eidg. Kriegsmaterialverwaltung, welche aufs engste mit den Behörden des Kantons Bern, der Gemeinden und der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn zusammenarbeiten.

Auf der Stätte des Grauens

Ein Augenschein in dem zwischen Kandergrund und Kandersteg an der ersten Schleife der BLS gelegenen Dorfe Mitholz zeigt leider, dass die Folgen der Explosionskatastrophe von der Nacht auf Samstag noch schwerer sind, als nach den ersten Nachrichten anzunehmen war. Vom Gebäude der Station Blausee-Mitholz ist nur ein Trümmerhaufen übriggeblieben. Von den etwa 25 Häusern des Dorfes sind fünf oder sechs bis auf den Grund abgebrannt, während alle übrigen mehr oder weniger schwere Beschädigungen davontrugen. Fenster und Türen gibt es kaum noch irgendwo, die Dächer sind durchlöchert, Lauben



Gewehrmunition: oben in Karton verpackt innerhalb der Anlage aufgefunden. Unten: Im Vorgelände gesammelt.

weggerissen und Häuserfronten wie leichte Kulissen eingedrückt. Man sieht zersplitterte Leitungsmasten, her-

bei diesem Stecken einmal der unterste Teil ab. Damit war er natürlich noch kürzer geworden. Aber Kari setzte Metallzwinde samt Spitze auf den sauber nachgesägten Stumpf; eine Neuanschaffung erübrigte sich. Doch die Hänseleien seitens der Dorfgenossen blieben nicht aus. «Kari, hast du aber einen kurzen Stecken!» verwunderte sich einer. Kari war nicht auf den Mund gefallen. «Fir obsi ischt er lenge gnög – und nidsi gan i wenig!» soll er prompt zur Antwort gegeben haben. Das scheint auf Anhieb Unsinn, Wort eines Primitiven. Denn das eine ist klar: Was man obsi zurücklegt, muss man, selbst als Bergbauer, auch nidsi immer wieder hinter sich bringen. Da kam sogar unser Kari nicht darum herum. Aber trotzdem, sein vielbelächeltes Wort von damals kommt mir heute nicht mehr beschränkt, sondern recht hintergründig, beinahe als Rat eines kleinen Weisen vor. Sicher: Kari hatte in seinem begrenzten Blickwinkel bloss das Übermass von Aufstiegen im Berglerleben vor sich gesehen: Aufstieg zum nächsten Grundstück, Aufstieg ins Voss, in den Bergwald zum Holzen, auf die hochgelegene Alp. Die jeweilige Rückkehr, weil's ja abwärts viel müheloser ging, war nicht von Belang. Ob er aber, völlig im Unterbewusstsein, nicht auch darum geahnt hatte, dass das Obsi trotz seiner Mühsal zweifellos das Wichtigere, das Beständigere, das fürs Leben weit Bedeutsamere ist? «Nidsi gan i wenig...» Hat er uns damit nicht unbeabsichtigt eine kleine Lehre erteilt? Die Lehre nämlich, nicht nur vermehrt aufwärts zu steigen, sondern auch bewusster aufwärts zu schauen – und ganz besonders aufwärts zu denken...! Im kirchlichen Ferien- und Schulungszentrum eines Bergkurortes gibt es einen Raum der Stille und Besinnung, der heisst «Obsi drüüs», benannt nach einem gleichnamigen Dialektgedicht. Ich könnte mir gut vorstellen, dass sogar ein oft belächelter Kari mit seinem allzukurzen Hakenstecken immer wieder versucht hat, den Widerwärtigkeiten seines mühseligen Berglerlebens «obsi drüüs» zu entkommen.

Ernst Nägeli

abhängende zerrissene Drähte. Die stählernen Leitungsträger der Lötschbergbahn wurden auf mehrere hundert Meter wie schwache Drahtgestelle zur Erde gebogen und das Schaltheuschen an der Station weggeffegt. Von der über

Fortsetzung Seite 3

Thema

Fortsetzung von Seite 1

hundert Meter hohen Bergwand, die sich hinter dem Dorfe erhebt und in die das explodierte Depot eingebaut war, sind mächtige Felsmassen abgestürzt. Mitholz bietet heute den Anblick eines vom Kriege zerstörten Dorfes.

Hergang der Katastrophe

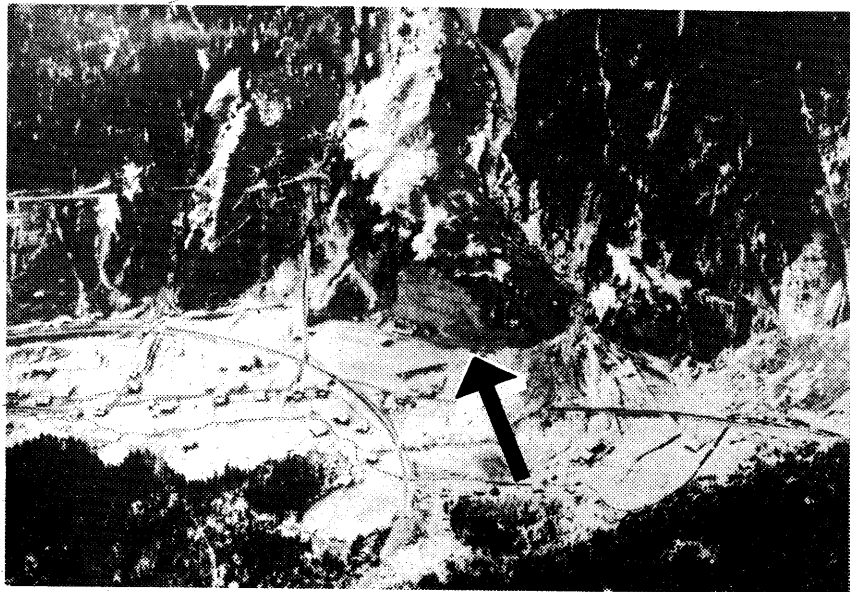
Die Aussagen von geretteten Bewohnern des Unglücksortes ergeben jetzt ein ziemlich genaues Bild vom Hergang der Katastrophe. Danach ereignete sich die erste Explosion etwa 25 Minuten vor Mitternacht, übrigens kaum drei bis vier Minuten, nachdem ein Schnellzug von Brig nach Bern die Stelle passiert hatte. Ein kurz darauf fälliger Güterzug musste schon zurückgehalten werden. Schon die erste Explosion scheint die stählerne Stollentüre gesprengt zu haben. Da der Stollen genau in der Richtung zum Bahnhof mündete, fegte der ganze gewaltige Explosionsdruck über ihn hinweg. Noch vor Mitternacht scheint eine zweite Explosion erfolgt zu sein und um 0.15 Uhr kam eine dritte, offenbar die schwerste. Die aus dem Berg dringenden Feuerstösse müssen schrecklich gewesen sein.

Flucht der Bevölkerung

Unter ihrem Eindruck verliessen viele Einwohner unbekleidet die Häuser, um sich durch tiefen Schnee und heftiges Schneegestöber talabwärts zu retten. Manche von ihnen wurden dabei von herumfliegenden Geschosssplittern und Steinen verletzt und eine Frau getötet. Ausser den drei tot geborgenen Opfern werden weitere vier Personen vermisst, die sich tot unter den Trümmern des zerstörten und niedergebrannten Hauses befinden dürften. Vermisst wird weiter das Verwalterehepaar des Munitionsdepots, das in einem Haus neben dem Stolleneingang

«Ich war schon im Bett...»

cih. «Ich war schon im Bett» erzählte der damals 19jährige Fritz Hari aus Mitholz dem DBO, «und erwachte um 23.30 Uhr ab der ersten Explosion. Als ich zum Bett rausprang, gab es kein Licht mehr, Fenster, Türen, Fensterläden lagen in der Wohnung herum und man sah die Feuerzungen aus dem Munitionsdepot herausschlagen? Nur notdürftig bekleidet, begannen meine Eltern mit uns drei Kindern Richtung Blausee auf der Strasse zu flüchten. Bei der dritten Explosi-



Eine Flugaufnahme von Mitholz, aufgenommen am 2. Dezember 1947, zeigt die typische Eisenbahnschleife von Mitholz mit dem im Fels gebauten Munitionsdepot.

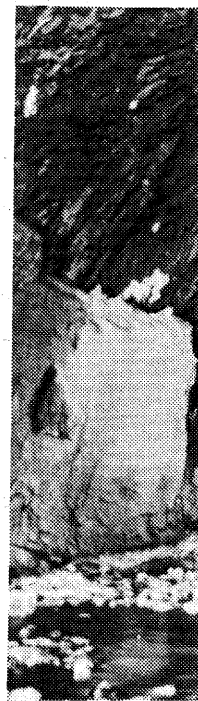


Am 21. Dezember 1947 zogen immer noch dichte Rauchscheiden von der Unglücksstätte auf.



Sicher für Mu

Noch zu Beginn des Krieges gab es in Mitholz eine strenge Ordnung bei den Massnahmen zum Lager der Munition. Aufgrund der grossen Abstände auf der Lagermenge in der Umgebung Unmittelbar nach dem Ereignis in der Mitholz, materiellen Schaden von 5 Millionen Franken, auch 5 Prozent des Dorfes Mitholz mussten, hat die Kommission von Mitholz sich beim Umkreis gegründet. Ihre Aufgabe darin, zu verhindern, dass weitere Unglücksfälle je vorkommen. Als erstes Ergebnis entstanden fünfzig Jahre später Vorschriften, die Wertungen, Versuche und Verträge für die Mitholz und für das Munitionssort den.



Sicherheitsverbesserungen für Munition und Munitionslager

Noch zu Beginn unseres Jahrhunderts gab es international keine Verordnung betreffend Sicherheitsmassnahmen in und um Munitionslager.

Aufgrund der Schäden bei Vorkommnissen stellte man Sicherheitsabstände auf in Abhängigkeit der Lagermenge und der unterschiedlichen Umgebung.

Unmittelbar nach dem Explosionsereignis in der Unterfelsenanlage Blausee-Mitholz, wo zu den enormen materiellen Schäden von rund 100 Millionen Franken (Kaufkraft 1947) auch 5 Prozent der Einwohner des Dorfes Mitholz ihr Leben lassen mussten, hat das EMD die «Studienkommission für die Lagerung von Munition», die heutige «Aufsichtskommission für die Sicherheit beim Umgang mit Munition» gegründet. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, zu verhüten, dass solche Unglücksfälle je wieder eintreten.

Als erstes Ergebnis ihrer Anstrengungen entstanden zu Beginn der fünfziger Jahre neue Bau- und Lagervorschriften, für welche die Auswertungen vieler sprengtechnischer Versuche und Erkenntnisse über die Verträglichkeit zwischen Spreng- und Werkstoffen neu durchdacht und für das Zusammenlagern von Munitionssorten neu geregelt wurden.

In der Folge verbesserte man die Munitionskonstruktion derart, dass munitionsverwaltende Stellen und munitionsbewirtschaftende Betriebe unter arbeitstechnisch günstigeren und erst noch sichereren Voraussetzungen ihre Aufgaben erfüllen können.

Dank unermüdlichem Einsatz seitens der Munitions-, Sicherheits- und Baufachleute konnte Anfang der achtziger Jahre ein Konzept erarbeitet werden, das dem neusten Stand der zugrundeliegenden Fachkenntnisse entspricht und trotz ständig zunehmender Besiedlung, erhöhtem Verkehr und explosivstoffintensiverer Munition wesentlich mehr Sicherheit und bessere Wirtschaftlichkeit bei gleichbleibender militärischer Bereitschaft bietet.

Der Erfolg liegt nicht nur darin, dass unsere ausländischen Fachkollegen sich hier Rat holen und unser Gedankengut bei sich einführen, sondern vor allem darin, dass die Anstrengungen offensichtlich ihr Hauptziel erreicht haben: Denn bereits 40 Jahre lang ist kein derartiges Explosionsereignis mehr vorgekommen.

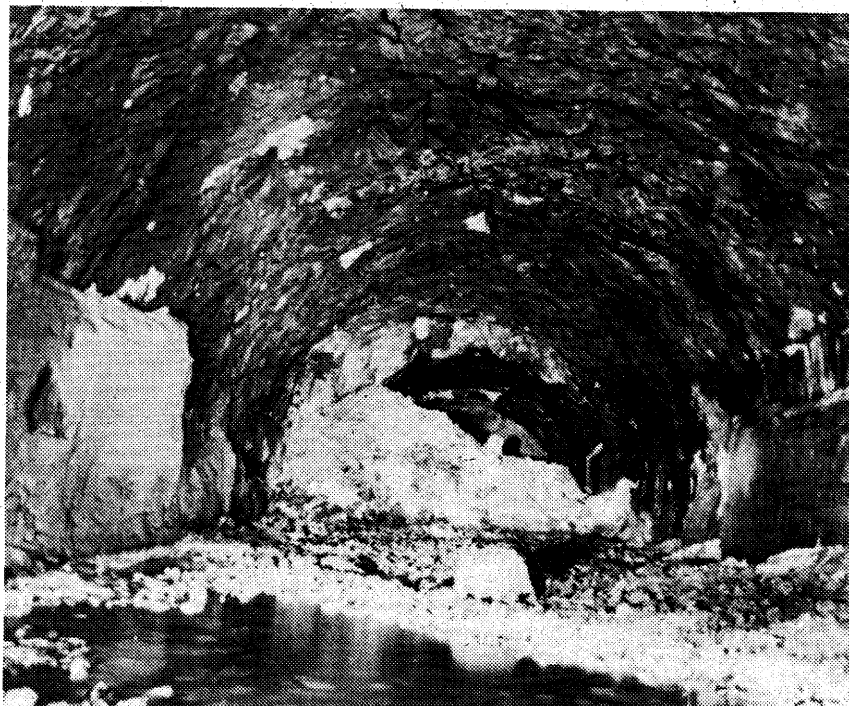
Hansjörg Rytz
Chef der Fachsektion Detonik
und Pyrotechnik in der
Gruppe für Rüstungsdienste



men am 2. Dezember 1947, zeigt die dem im Fels gebauten Munitions-



ch dichte Rauchschwaden von der



vermisst, die sich tot unter den Trümmern des zerstörten und niedergebrannten Hauses befinden dürften. Vermisst wird weiter das Verwalterehepaar des Munitionsdepots, das in einem Haus neben dem Stolleneingang

«Ich war schon im Bett...»

cih. «Ich war schon im Bett» erzählte der damals 19jährige Fritz Hari aus Mitholz dem DBO, «und erwachte um 23.30 Uhr ab der ersten Explosion. Als ich zum Bett raussprang, gab es kein Licht mehr, Fenster, Türen, Fensterläden lagen in der Wohnung herum und man sah die Feuerzungen aus dem Munitionsdepot herausschlagen? Nur notdürftig bekleidet, begannen meine Eltern mit uns drei Kindern Richtung Blausee auf der Strasse zu flüchten. Bei der dritten Explosion sind uns Munitions- und Gesteins-trümmer um die Köpfe geflogen. Die meisten der Geflüchteten fanden sich im Restaurant Altels ein, wo ihnen Erste Hilfe und Verpflegung angeboten wurde. Von da weg wurden die Leute in Kandergrund untergebracht. Unsere Familie fand Unterschlupf bei der Grossmutter in Kien bei Reichenbach. Am folgenden Sonntag haben wir dann von weitem einen Augenschein genommen und feststellen müssen, dass unser Haus vollständig abgebrannt war. In der letzten Januarwoche kehrten wir nach Mitholz zurück und fanden in Militärbaracken Unterkunft, wo wir auch blieben, bis nach fast einem Jahr das Haus neu aufgebaut war.»

Am 21. Dezember 1947 zogen immer noch dichte Rauchschwaden von der Unglücksstätte auf.



Im Schlauchboot durch den Verbindungsstollen, der zum Teil mit Sickerwasser aufgefüllt war.

wohnte. Es ist zu befürchten, dass insgesamt neun Menschen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Eine Unzahl Verletzte musste in das Spital nach Frutigen gebracht werden. Die übrige Dorfbevölkerung wurde nach Kandergrund evakuiert. Die meisten haben so gut wie alles im Stich gelassen. Das Vieh wurde im Laufe des Samstags weggeführt, soweit man an die Ställe herankommen konnte. Alle Bergungsversuche gestalten sich schwierig und gefährlich, da noch über-

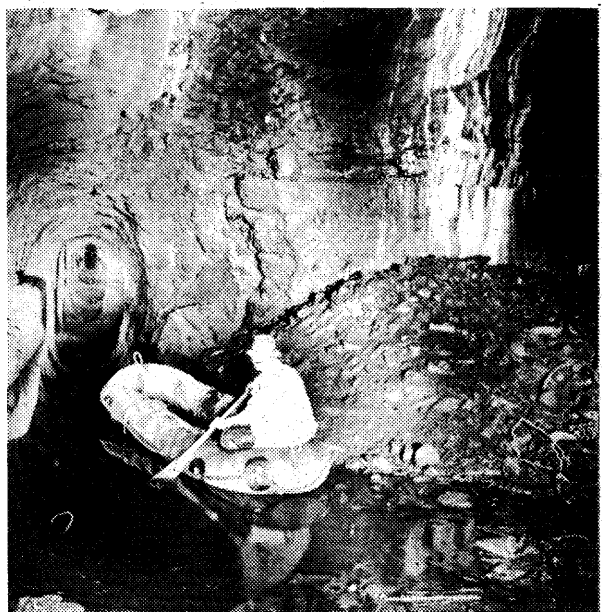
all Blindgänger herumliegen. Aus dem Berg waren noch am Samstagnachmittag fortwährend Detonationen zu hören. Über Tal und Berg lagerten dichte Rauchschwaden und der Schnee war bis drei Kilometer talauswärts mit einer dicken Russchicht bedeckt. Militärische Abteilungen haben die Suche und Vernichtung von Blindgängern aufgenommen, die sich zusehends schwieriger gestaltet, je mehr Blindgänger durch den fallenden Neuschnee zugedeckt werden. Über die Ursache



Ein Blick vom Schulhaus zum Munitionsdepot zeigt das Ausmass der weggesprengten Gesteinsmassen von rund 240 000 Kubikmetern.



7 zogen immer noch dichte Rauchschwaden von der



den Verbindungsstollen, der zum Teil mit Sickerwasser

hten, dass ins-
der Katastro-
sind.
musste in das
bracht werden.
erung wurde
uiert. Die mei-
alles im Stich
e im Laufe des
weit man an
1 konnte. Alle
stalten sich
da noch über-

all Blindgänger herumliegen. Aus dem Berg waren noch am Samstagnachmittag fortwährend Detonationen zu hören. Über Tal und Berg lagerten dichte Rauchschwaden und der Schnee war bis drei Kilometer talauswärts mit einer dicken Russchicht bedeckt. Militärische Abteilungen haben die Suche und Vernichtung von Blindgängern aufgenommen, die sich zusehends schwieriger gestaltet, je mehr Blindgänger durch den fallenden Neuschnee zugedeckt werden. Über die Ursache



der weggesprengten Gesteinsmassen von rund 240 000



Die Kammern sahen wie ausgeräumt aus und waren mit Schutt bedeckt.

des Unglücks ist eine militärische Untersuchung im Gange.

Weitere Explosionen

Während der Nacht und über den Sonntag ereigneten sich immer weitere Explosionen. Um neue Unglücksfälle zu verhüten, mussten die Räumungsarbeiten und die Suche nach den noch Vermissten eingestellt werden. Damit ist auch die Wiederherstellung der Bahnanlagen vorläufig verunmöglicht, so dass die Wiederaufnahme des direkten Verkehrs auf der Lötschberglinie bis auf weiteres unterbleiben muss. Die militärischen Absperrungen sind verschärft worden.»

Die Untersuchung des EMD

Im Untersuchungsbericht des Eidg. Militärdepartementes EMD sind verschiedene Fakten zur Explosionskatastrophe festgehalten. Zuerst einiges über die Munitionsanlage selbst. Sie wurde während des Zweiten Weltkrieges zwischen 1941 und 1945 erbaut und liegt etwa 500 Meter südlich der Bahnstation Blausee-Mitholz in der aus festem Kieselkalk bestehenden «Fluh», deren 100 Meter hohe und rund 200 Meter lange, senkrechte Hauptwand eine mit ausgeprägter Klüftung versehene, leicht geneigte Schichtung aufwies.

Die Anlage bestand aus sechs Kammern, einem Kommandoraum, einem Maschinenraum mit Notstromaggregat und dem Bahnstollen, der acht Meter breit und zweigleisig war. Zwischen ihm und den Kammern bestanden Vorräume mit einer Länge und einem Kammerquerschnitt von sechs Metern. Die Felsdicke zwischen den Kammern betrug 16 Meter, und sie hatten eine Länge von 155 Metern.

Der Verladetunnel hatte ausser dem Geleiseanschluss noch zwei Tore vor der Kammer 1 und 6 mit Zufahrten zur Kantonsstrasse Frutigen-Kandersteg. Von aussen führte ein Lüftungsrohr längsseits zuoberst in der Kammer trockene Luft mittels eines Ventilators in jede Kammer. Dadurch wurde die Kammerluft durch seitliche, mit Klappventilen versehene Öffnungen hinausgepresst.

Die Untersuchung ergab folgenden Ereignisablauf:

Freitag, 19. Dezember 1947, ab 23.10 Uhr: Beobachtungen aussergewöhnlicher Lichterscheinungen. Ruhige, dunkle Flammen brechen aus dem Bahnstollen-Tor und aus den Ventilationsöffnungen hervor.

23.15 Uhr: Die Einwohner erwachen infolge «Donnergrollen», das ähnlich tönte wie Lawinenlärm oder Durchfahrlärm einer Lastwagenkolonne.

Fortsetzung Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

23.30 Uhr: Erste grosse Explosion mit ständigem Flammenaustritt aus allen Toren mit bis zu 30 Meter langen Stichflammen; oberhalb der Felswand beginnen Tannen zu brennen. In Zürich, Luftlinie 115 km, wird ein Seismograph-Ausschlag wie der durch den dortigen städtischen Verkehr verursachte gemessen.

23.35 Uhr erfolgt die zweite grosse Explosion. Dabei werden mehrere Häuser zerstört, darunter die Bahnstation Blausee-Mitholz. Der Seismograph-Ausschlag ist viermal grösser als um 23.30 Uhr.

Samstag, 20. Dezember 1947, 00.10 Uhr: Mit der dritten grossen Explosion brechen bis zu 150 Meter lange Stichflammen hervor, und die Nordecke der «Fluh» stürzt ein. Seismograph-Aus-

schlag 14mal grösser als um 23.30 Uhr.

Um 02.00 Uhr erfolgen mehrere Explosionen mit Stichflammen im Südteil der Anlage, danach während des ganzen Tages ähnliche, weitere Explosionen.

Sonntag, 21. Dezember 1947, ist immer noch ein grosser Brand mit schwarzer Rauchwolke und während der ganzen nächsten Woche weitere grössere und kleinere Explosionen sowie Steinschläge und Felsrutsche bis Ende 1947.

Die Auswirkungen

Nachdem die Munitionsanlage wieder betreten werden konnte, sahen die meisten Kammern wie ausgeräumt aus, und die hinteren Teile der Kammern waren durch eingebrochenes Sickerwasser überschwemmt. Unter den

Schutthaufen fand man unzerstörte Munitionsstapel. Eine Rekonstruktion ergab, dass im Augenblick des Ereignisses rund 7000 Tonnen eingelagert waren. Die Schäden ausserhalb der Anlage, besonders an den Häusern, entstanden hauptsächlich durch Stichflammen der Explosionsgase sowie durch Trümmer, verursacht durch die Explosion von 3000 Tonnen Munition.

Die Explosionsursache

«Die Primärursache der Explosion konnte nie mit Sicherheit abgeklärt werden. Die wahrscheinlichste Hypothese ist eine spontane Explosion von Kupferazid, welches auf kupferhaltigen Zünder-Bestandteilen entstehen kann, falls in der Sprengkapsel Bleiazid als Initialsprengstoff enthalten ist», erklärte der Physiker Hansjörg Rytz.

BERNER TALER

ERSTER SCHWEIZER TALER

ohne Jahrgang um 1490

NEU

NACHPRÄGUNG
NACH EINEM ORIGINAL IN
GOLD UND SILBER



	Silbertaler	Goldbatzen	Goldtaler
Auflage	5'000 Stück	500 Stück mit Zertifikat	100 Stück nummeriert mit Zertifikat
Gewicht	ca. 26 g	5 g	26 g
Feinheit	900 / 1000	900 / 1000	900 / 1000
Durchmesser	42 mm	21 mm	33 mm
Verpackung	Etui	Etui	Etui
Ausgabepreis	Fr. 50.-	Fr. 350.-	Fr. 1'250.-

Intermünzen

Intermünzen
Bundesplatz 10
4054 Basel

Erhältlich bei: Kantonalbank von Bern
und weiteren Banken und Kreditinstituten

Sehr selbständig

führen Sie Ihre Arbeit aus als

Mechaniker

Sie arbeiten in einem kleinen Team und sind verantwortlich für die Erledigung der Montage und Reparaturen von Bäckereimaschinen.

Sie sind ein Fachmann mit Berufserfahrung.

Wir bieten Ihnen einen leistungsgerechten Lohn sowie vorzügliche Sozialleistungen.

Interessenten mit Berufserfahrung melden sich bitte bei Herrn Reinhard Wieland.

Wieland-Boku AG

Maschinen für Bäckerei-, Konditorei- und Gastgewerbe
Gipfelstrasse 1, 3526 Brenzikofen
Telefon 031 97 0957

Am Anfang jeder starken Werbung

Werb
durch
Zeitung
Inser

Wo gömer